

FRÜHISLAMISCHE BESTATTUNGEN IN MUNIGUA (PROV. SEVILLA / E)

Die jahrzehntelangen Ausgrabungen der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Munigua (prov. Sevilla, Andalusien, Spanien), seit 1997 unter Leitung von Thomas G. Schattner, haben zu wesentlichen Einsichten in die Struktur und Entwicklung dieser in flavischer Zeit in den Rang eines *municipium* erhobenen Siedlung und ihres Umfelds im hügeligen Hinterland nördlich von Sevilla beigetragen (Abb. 1)¹. Mit Blick auf die spät- und nachrömische Periode ist offenkundig geworden, dass anders als lange Zeit hindurch angenommen die auf der Iberischen Halbinsel viel diskutierte und auch in Munigua deutlich spürbare Krise des 3. Jahrhunderts nicht das baldige Ende der Stadt bedeutete, wohl aber drastische Veränderungen im städtischen Gefüge zur Folge hatte². Wie lange die in konstantinischer Zeit restrukturierte, nur knapp 4,5 ha umfassende Klein(st-)stadt im Herzen einer wirtschaftlich relevanten Montanlandschaft³ fortbestand und vor allem ihren städtischen Charakter wahren konnte, ist allerdings nicht ganz klar. Wohl noch im 5. Jahrhundert, spätestens aber im 6. Jahrhundert wurden Teile des zuvor mit Wohnhäusern bebauten Gebietes südlich des Stadthügels aufgegeben und als Nekropole benutzt⁴. Die bislang freigelegten, knapp zwei Dutzend Grabfunde im Bereich der ehemaligen Stadthäuser 1 und 6 und ihrem östlichen Vorfeld belegen den Fortbestand einer Ansiedlung in Munigua bis wenigstens in das 7. Jahrhundert hinein, die jedoch kaum mehr als ländlichen Charakter gehabt haben dürfte. Ob zu dieser Zeit noch Erz abgebaut und verhüttet wurde, ist ungewiss. Möglicherweise schätzte man den Platz wegen seiner hervorragenden fortifikatorischen Eigenschaften. So dürfte sich die Bebauung dieser Zeit weitgehend auf den Stadthügel mit seinem beeindruckenden Terrassenheiligtum konzentriert haben, das damals bereits seiner kultischen Funktion entledigt und profanisiert worden war. Darauf verweisen die in der Grabungskampagne 1956 beobachteten, aber leider nicht weiter dokumentierten und abgetragenen Einbauten, die wahrscheinlich der westgotischen oder islamischen Zeit zuzuordnen sind⁵. Den sicheren Nachweis einer islamischen Besiedlungsphase erbrachte 1998 Felix Teichner, der bei der Sichtung der Fundkeramik aus dem Bereich des Stadthügels aus mehreren Schnitten Keramik des 8./9.-12. Jahrhunderts identifizieren konnte⁶. Ob hierbei an eine kontinuierliche Besiedlung des Ortes oder eine Wiederbesiedlung aus strategischen Gründen zu denken ist – F. Teichner brachte eine Deutung als *hisn*, eine für das ländliche al-Andalus typische kleine Wehranlage mit ständiger Besiedlung, ins Spiel, auf die auch die im Volksmund überlieferte Bezeichnung Muniguas als »Castillo de Mulva« hinweisen könnte –, bleibt ebenso offen wie die Frage, welche Bevölkerung dort lebte und welchen Glaubens sie war.

Neue Einsichten zu dieser Frage bieten zwei Gräber, die 2004 am Nordrand des einstigen römischen Stadtgebietes noch innerhalb der im 2. Jahrhundert errichteten, aber schon bald wieder aufgegebenen Stadtmauer entdeckt wurden. Gegen Ende der Grabungskampagne hatte man bei der Reinigung der westlichen Schnittkante der Grabungsfläche 461 das Fußende zweier benachbarter und auf gleicher Höhe befindlicher Gräber angeschnitten, die aufgrund der ungewöhnlichen Position der Füße und der Lage in den oberen Fundschichten zu Recht als nachantik beurteilt und zunächst wieder abgedeckt wurden. Im September 2005 konnte der Verfasser dann die beiden Gräber vollständig freilegen (Abb. 2a-b)⁷.

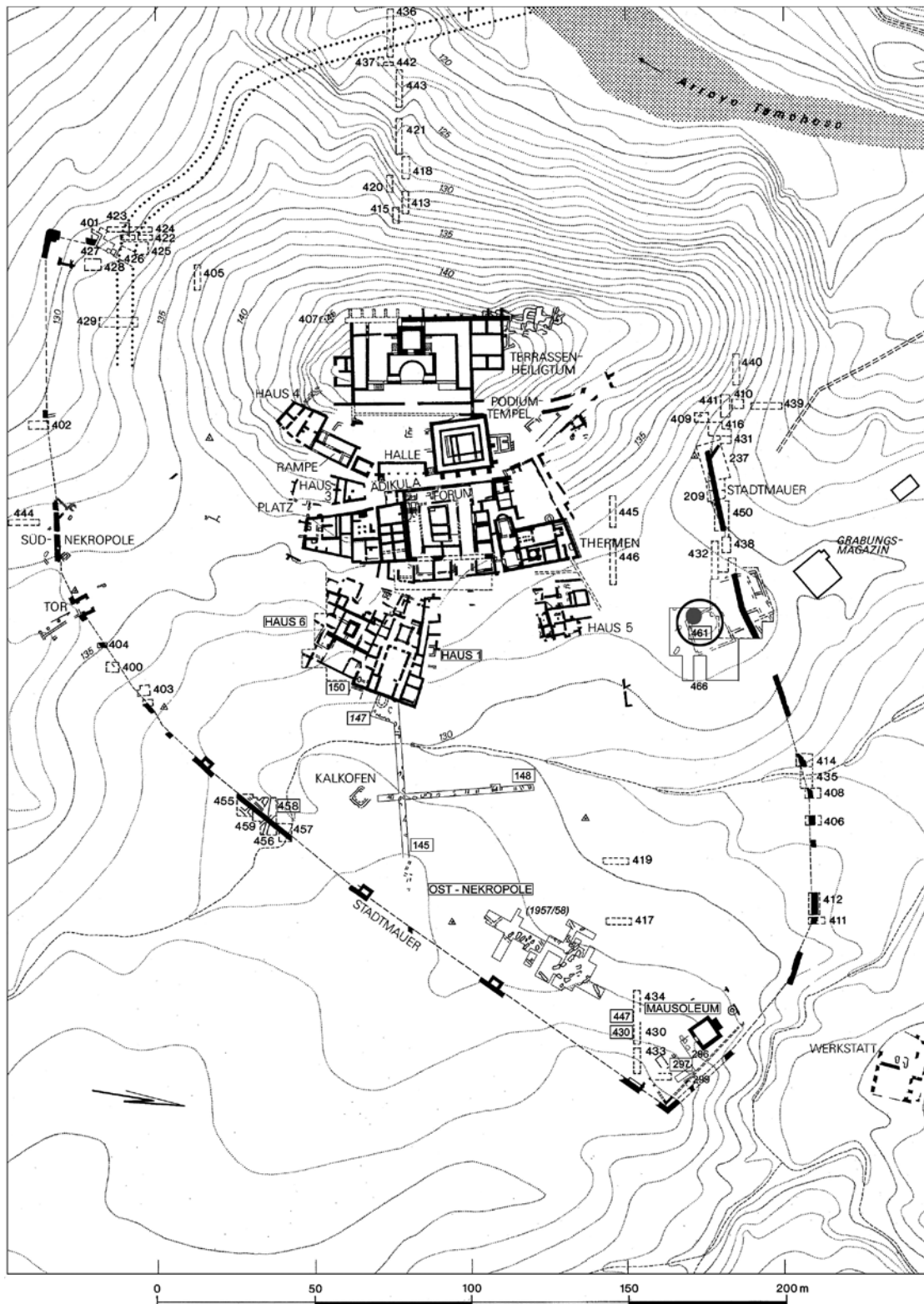


Abb. 1 Munigua (prov. Sevilla/E). Plan der Ausgrabungen, Stand 2005. – Punkt: Lage der beiden muslimischen Gräber in Schnitt 461. – (Karte L. de Frutos, DAI Madrid).



Abb. 2 Munigua (prov. Sevilla/E): **a** Schnitt 461. Schnitterweiterung im Westprofil mit den beiden mit *imbrices* abgedeckten muslimischen Gräbern. – **b** die beiden freigelegten muslimischen Bestattungen. – (Fotos Ch. Eger).

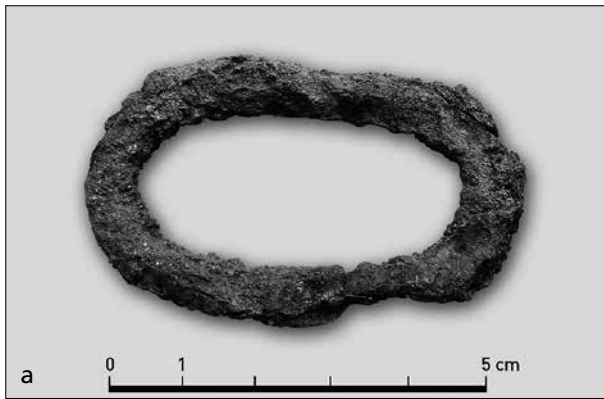
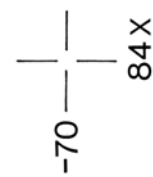
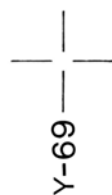
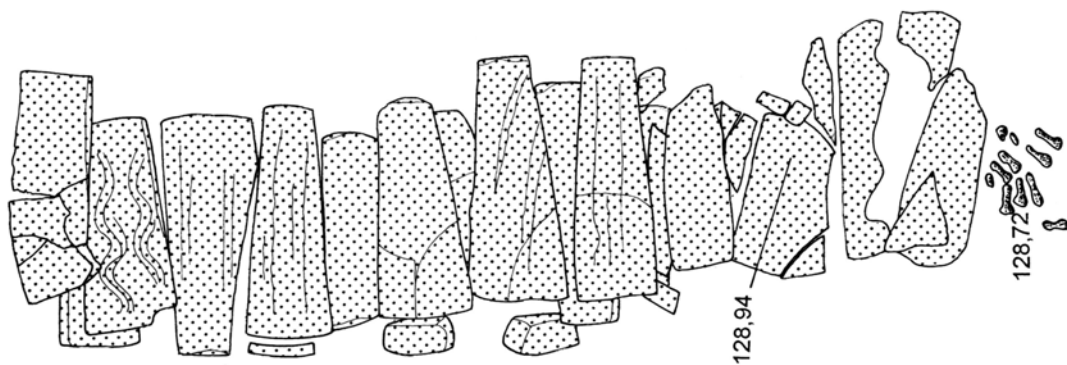
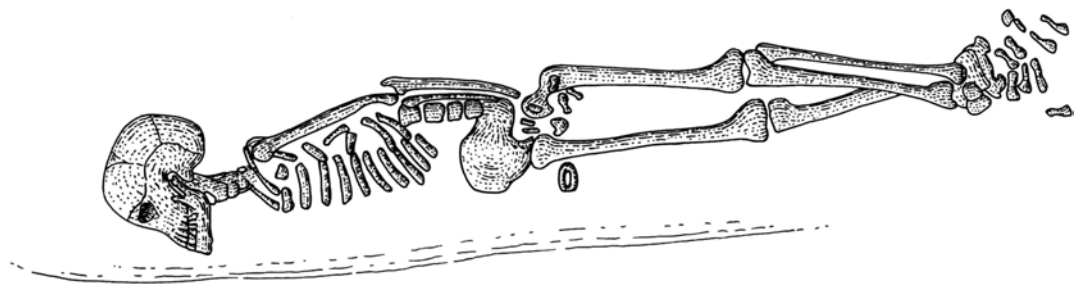


Abb. 3 Munigua (prov. Sevilla/E), Schnitt 461: **a** eiserne Schnalle aus Grab 1. – **b** Grab 1. – (a Foto Ch. Eger; b Zeichnung L. de Frutos, DAI Madrid). – a M. 1:1; b M. ca. 1:15.

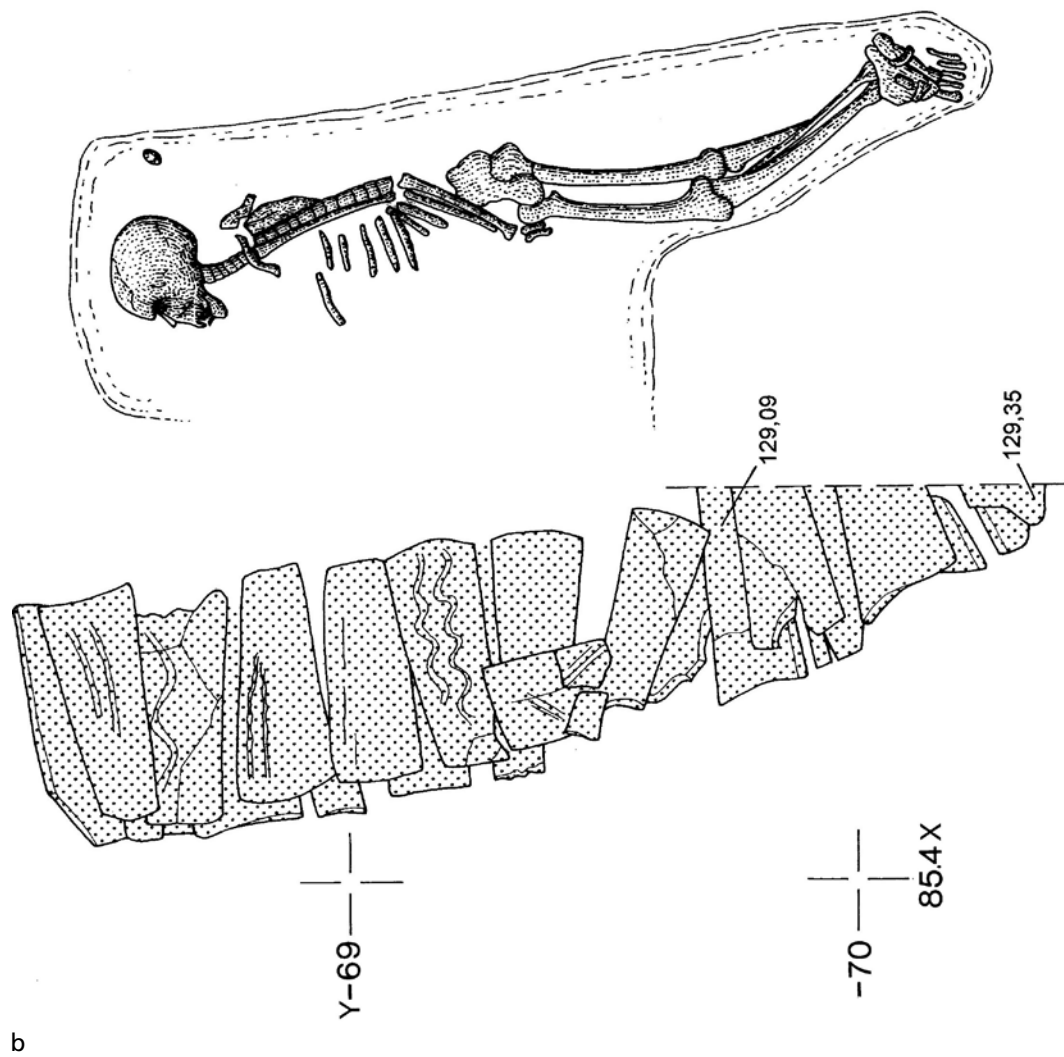


b

Grab 1/Schnitt 461

Die Bestattung wurde ca. 80-90 cm unter dem modernen Laufhorizont⁸ in einer einfachen, annähernd von Westen nach Osten (Westsüdwest – Ostnordost) ausgerichteten Erdgrube angelegt, die sich mit Ausnahme der südlichen Längskante vom umgebenden Erdreich allerdings kaum abhob. Sie verläuft unmittelbar neben

Abb. 4 Munigua (prov. Sevilla/E), Schnitt 461: **a** Münzfund aus Grab 2. – **b** Grab 2. – (a Foto Ch. Eger; b Zeichnung L. de Frutos, DAI Madrid). – a M. ca. 2:1; b M. ca. 1:15.



dem Skelett und lässt eine annähernd schmalrechteckige Form vermuten, die gerade eben Platz genug dafür bot, um den Verstorbenen aufzunehmen. Dieser wurde in ausgestreckter, rechter Seitenlage angetroffen, wobei das Becken entweder schon bei der Bestattung oder im Verlauf des Verwesungsprozesses um eine Vierteldrehung nach hinten zurückgesunken ist. Der leicht in den Nacken gelegte Kopf blickt mit dem Gesicht nach Süden (Südsüdost). Die Arme sind ausgestreckt und liegen seitlich an, die Hände befanden sich unmittelbar unterhalb des Beckens. Die ausgestreckten Beine liegen eng nebeneinander und berühren sich im Fußbereich. Unterhalb des Beckens, vor dem Gelenkkopf des rechten Oberschenkelknochens wurde ein ovaler Eisenring angetroffen (**Abb. 3a**). Die Grabgrube wurde ca. 15-20 cm oberhalb des Skelettes von bis zu zwei Lagen versetzt zueinander gelegten Dachziegeln gewölbt konischer Form abgedeckt. Nach Breite und Länge der mit den *imbrices* abgedeckten Fläche betrug die maximale Ausdehnung der Grabgrube 2,00 m × 0,5 m, an der Sohle ca. 1,80 m × 0,3-0,4 m (**Abb. 3b**).

Grab 2/Schnitt 461

Weniger als ein Meter nördlich von Grab 1 und annähernd parallel zu diesem angelegt kam Grab 2 zutage. Das Grab lag mit einer mittleren Tiefe der Grabsohle von 70 cm unter dem Laufhorizont etwas höher als Grab 1⁹. Wiederum handelt es sich um eine einfache, in das Erdreich eingetiefte Grube, die annähernd von Westen nach Osten ausgerichtet ist. Auch hier zeichneten sich die Kanten nur schemenhaft ab; durch einen späteren Ausbruch an der Südkante ließ sich die Grube nicht geschlossen verfolgen; an der westlichen Schmalseite umschloss sie offenbar nur gerade eben den Fußbereich. Der Verstorbene wurde in rechter Seitenlage in die Grube gelegt, der Kopf weist mit dem Gesicht nach Süden (Südostsüd); der Körper ist mit Ausnahme der ganz leicht angewinkelten Beine – dies möglicherweise infolge einer zu knapp bemessenen Grube – ausgestreckt. Die Oberarme sind seitlich an den Körper angelegt, der linke Unterarm führt nach vorne in das Becken oder ist im Verlauf des Verwesungsprozesses nach vorne abgerutscht. Die Beinknochen liegen auf Höhe der Unterschenkel und Füße übereinander. Hinter dem Schädel wurde nur wenige Zentimeter über der Grabsohle eine römische Münze geborgen (**Abb. 4a**). Es handelt sich um ein As des Marcus Aurelius für Commodus aus den Jahren 175/176¹⁰. Wie Grab 1 so war auch Grab 2 mit ein bis zwei Lagen *imbrices* abgedeckt. Die Ausdehnung der Grabgrube ist anhand der Ziegelabdeckung auf max. 1,80 m Länge und 0,5 m Breite zu bestimmen. Auf Höhe der Grabsohle betragen die Maße ca. 1,70 m × 0,2-0,4 m (**Abb. 4b**).

BEFUNDKONTEXT

Die beiden Gräber liegen mit ihrem Fußende oberhalb eines aus Ziegeln und Bruchsteinen gemauerten Eingangsbereichs eines mittelkaiserzeitlichen Atriumhauses, über dessen Reste in spätrömischer Zeit ein fast quadratisches Gebäude errichtet wurde, das von den Ausgräbern als Werkstatt interpretiert wird¹¹. Zwischen den beiden Bauphasen wurde das Areal für Grablegen genutzt. Ein aus Ziegeln und Bruchsteinen gesetztes Körpergrab befindet sich genau unterhalb der Südwestecke des Gebäudes, nur wenige Meter von den hier vorgelegten Grabfunden entfernt. Während der vermutlich in das 4.-5. Jahrhundert fallenden Nutzungsphase der sogenannten Werkstatt wurden aber keine weiteren Gräber angelegt, und auch nach Aufgabe des Gebäudes hat man hier bis zum Ende der Westgotenzeit nicht mehr bestattet.

ISLAMISCHER GRABRITUS

Mit gewissen Abweichungen um die West-Ost-Achse ausgerichtete Gräber, in denen der Verstorbene mit dem Kopf im Westen liegt, waren in Munigua bereits mit dem Aufkommen der Körpergrabsitte im 3. Jahrhundert geläufig¹². Den Verstorbenen auf der ausgestreckten rechten Körperseite liegend zu bestatten, war dagegen unbekannt und lässt sich auch sonst nirgends auf der Iberischen Halbinsel für die römische und westgotische Zeit belegen. Diese Bestattungsweise, häufig verbunden mit einfachen, vergleichsweise schmalen Erdgräbern, begegnet erst in islamischer Zeit. Dank der Ausgrabung zahlreicher Friedhöfe auf der Iberischen Halbinsel, die meist durch städtebauliche Maßnahmen in den letzten 30 Jahren notwendig wurde, lassen sich die islamischen Grabsitten inzwischen in ihren lokalen Varianten und in ihrer zeitlichen Entwicklung von den Anfängen im 8. Jahrhundert bis zur Vertreibung der letzten Muslime zu Beginn des 17. Jahrhunderts überschauen, wenngleich nur wenige Grabungen ausführlicher publiziert und mit einer systematischen Analyse verbunden wurden¹³. Der besondere Grabbrauch hängt unmittelbar mit dem Auftreten des Islams zusammen, weil dieser anders als das Christentum von Beginn an mehr oder minder konkrete Vorschriften für eine gottgefällige Bestattung kennt. Wie die Auswertung frühislamischer Quellen, namentlich der Biographie Mohammeds (*as-sīra an-nabawīya*) und seiner in den Hadithen überlieferten Aussprüchen und Handlungsweisen¹⁴, zeigt, sind das einfache Erdgrab und die Ausrichtung des Leichnams nach der *qibla*, nämlich in rechter Seitenlage mit dem Gesicht nach Mekka blickend, wesentliche Elemente des muslimischen Totenrituals, die im Idealfall für die Bestattung jedes Gläubigen seit der Zeit des Propheten (und im Übrigen bis heute) einzuhalten sind¹⁵. Weiterhin ist gefordert, dass in jedem Grab nur ein Individuum bestattet wird und dass das Grab nicht wieder benutzt werden darf. Grabbeigaben sind nicht vorgesehen; der Tote wird in Totengewänder gekleidet und in ein Leichentuch gehüllt ohne Sarg in der blanken Erde bestattet¹⁶. Die Tiefe des Grabschachtes soll den Umfang einer männlichen Taille nicht übersteigen. Das Grab wird mit Ziegeln oder Steinen abgedeckt, darüber kann ein kleiner, flacher Tumulus aus Erde aufgeschüttet sein. Nicht unüblich ist es, das Kopf- und manchmal auch das Fußende des Grabes oberirdisch durch einen Stein zu markieren.

DATIERUNG

Die knappe Charakterisierung des islamischen Grabritus lässt keinen Zweifel daran, dass die beiden in Schnitt 461 freigelegten Gräber aus Munigua, deren wesentliche Merkmale sich mit diesem Ritus decken, Grablegen von Muslimen gewesen sein müssen. Aufgrund ihrer stratigraphischen Lage sind sie allerdings derzeit nicht präziser als allgemein spät- bzw. nachantik zu datieren¹⁷. Bei der in Grab 2 gefundenen Münze (**Abb. 4a**) handelt es sich fraglos um ein Altstück, dessen Fundlage zudem offenlässt, ob ein Obulus vorliegt oder das Exemplar unbeabsichtigt, nämlich mit der Verfüllung ins Grab geriet. Auch die beschlaglose, eiserne Ovalschnalle aus Grab 1 führt in der Datierungsfrage nicht weiter, weil es sich um eine denkbar einfache Form handelt, die sich chronologisch kaum eingrenzen lässt. Hilfreich sind deshalb zwei Messungen des Radiokarbonegehalts, die vom AMS C14-Labor der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an Knochenproben des Skelettes aus Grab 2 vorgenommen wurden (**Abb. 5a-b**)¹⁸. Das kalibrierte Alter der ersten Probe (Erl-8734) verteilt sich bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit (2σ) auf drei Zeitintervalle zwischen 688 und 944 n. Chr., wobei das jüngste Intervall von 920 bis 944 n. Chr. mit einem Anteil von nur 3,8 % an dem Messergebnis wohl weniger in Betracht kommt, da die Messung der zweiten Probe (Erl-8735) eine kalibrierte Zeitspanne von 680 bis 885 n. Chr. bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit ergab. Auch diese Datierung im 2σ -Bereich ist wegen des ungünstigen Verlaufs der Kalibrationskurve relativ weitgefasst. Aus histo-

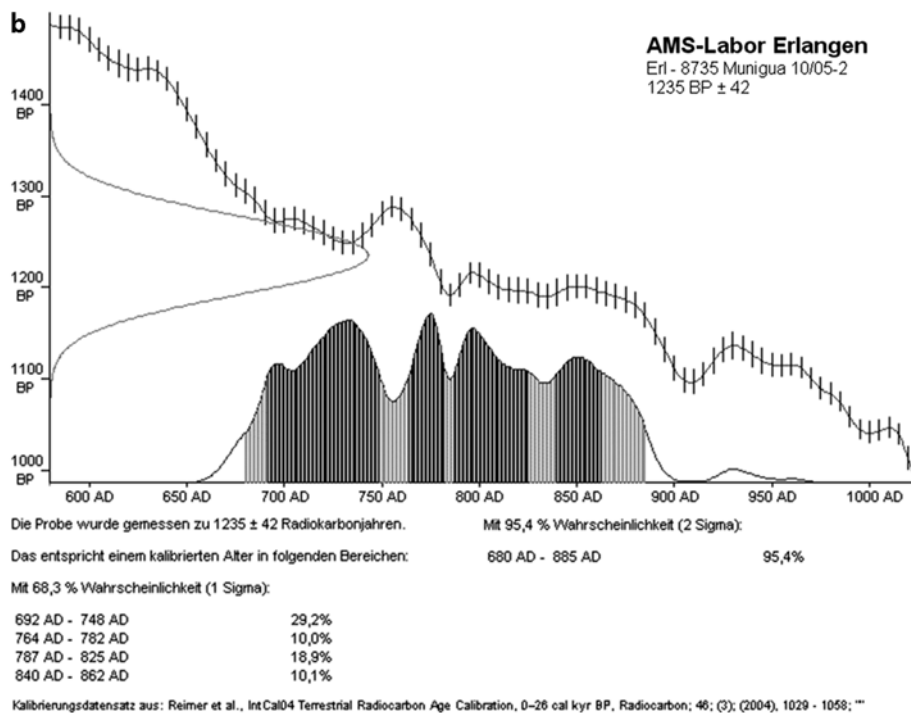
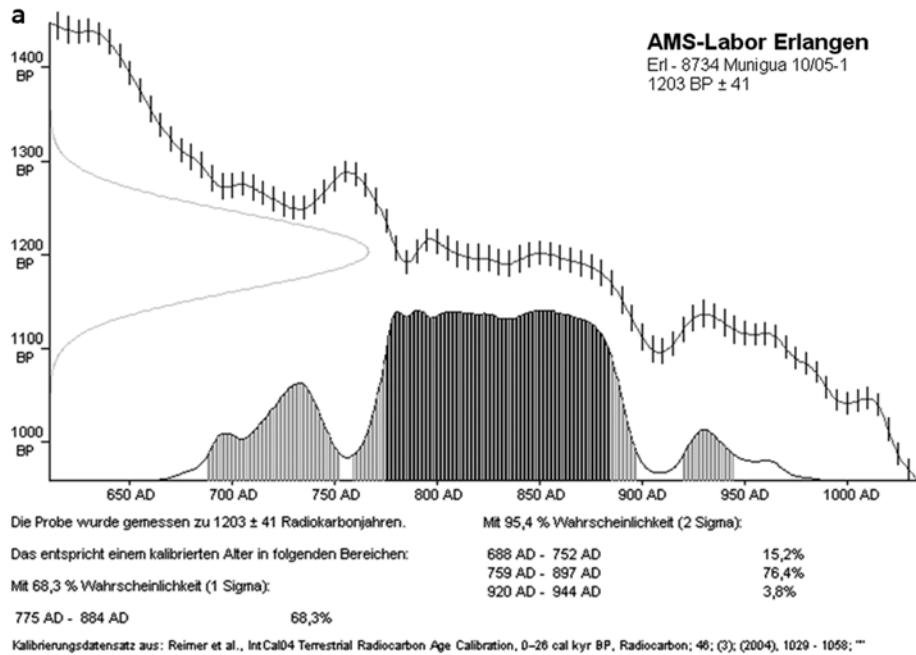


Abb. 5 Munigua (prov. Sevilla/E), Schnitt 461, Grab 1: **a** ¹⁴C-Messergebnis Probe 1. – **b** ¹⁴C-Messergebnis Probe 2. – (Graphiken AMS C14-Labor Erlangen).

rischen Gründen scheint jedoch eine Eingrenzung des unteren Zeitansatzes möglich. So liegen keine Nachrichten vor, dass auf der Iberischen Halbinsel bereits vor Beginn der arabisch-berberischen Eroberung muslimische Glaubensgemeinschaften siedelten. Das Jahr 711 markiert deshalb das frühestmögliche Datum für die Anlage muslimischer Gräber in Spanien und Portugal. Für Grab 2 ergibt sich als wahrscheinlichster Datierungsspielraum die Zeit vom zweiten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts bis zum späten 9. Jahrhundert, ein Ansatz, der auch für das benachbarte, in gleicher stratigraphischer Position befindliche Grab 1 geltend gemacht werden kann¹⁹.



Abb. 6 Die Iberische Halbinsel um 725. – (Karte H. Stelter, Duisburg, nach Entwurf von Ch. Eger).

BEDEUTUNG DER BEIDEN GRÄBER FÜR DIE ISLAMISIERUNG MUNIGUAS

Die besiedlungsgeschichtliche Bedeutung der beiden Grabfunde aus Munigua liegt in dem Nachweis einer vergleichsweise frühen Präsenz des Islam tief im Hinterland Sevillas. Es bleibt die Frage, wie die neue Religion nach Munigua kam. Handelt es sich um Angehörige berberischer oder arabischer Bevölkerungsgruppen, die seit 711 in verschiedenen Wellen ins Land kamen, oder aber fassen wir mit den beiden Bestattungen bereits zum Islam konvertierte Angehörige der einheimischen, hispano-romanischen Bevölkerung? – Aus historischer Sicht sind prinzipiell beide Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Zu einer dauerhaften Ansiedlung von Berbern und Arabern kam es schon unmittelbar im Anschluss an die Feldzüge der Jahre 711-714, die mit der fast vollständigen Unterwerfung der Iberischen Halbinsel endeten (Abb. 6). Die daran beteiligten Truppen hatten eine überschaubare Stärke. Das unter dem Befehl des al-Tariq stehende Expeditionsheer soll kaum mehr als 7000-12000 Berber und wenige Hundert arabische Krieger umfasst haben; das Heer des folgenden Jahres bestand aus rund 15000-18000 Mann vorwiegend syrisch-arabischer Herkunft²⁰. Existierten zunächst nur Ansiedlungen rein militärischer Einheiten, die in den ihnen zugewiesenen Gebieten mit Sicherungsaufgaben und dem Eintreiben der Grund- und Kopfsteuern betraut waren²¹, dürften sehr bald auch zivile Gruppen besonders aus Nordafrika über die Meerenge von Gibraltar auf die Halbinsel nachgefolgt sein. Zu einem größeren Zuzug syrisch-arabischer Gruppen kam es einmal durch die Entsendung von Truppen in den Jahren 740/741 und dann bald nach Mitte des 8. Jahrhunderts im Gefolge des umayyadischen Prinzen Abd ar-Rahman, der sich auf seiner Flucht vor den Abbasiden erfolgreich nach al-Andalus absetzen konnte. Den arabischen Quellen zufolge wurden Berber und Araber auf je verschiedene Landesteile aufgeteilt; mehrheitlich von Berbern wurde demnach das Gebiet nördlich des Guadalquivir bis zum kantabrischen Randgebirge einerseits und die penibetischen Kordillern ganz im Südosten andererseits besiedelt, während arabische Gruppen sich angeblich auf das übrige Andalusien und auf Aragon konzentrierten²². Das von den Schriftquellen bestimmte Bild wird durch die Ergebnisse der Ortsnamenforschung *grosso modo* gestützt, teilweise aber auch modifiziert, wie zuletzt Bilal Sarr am Beispiel der Region um Zaragoza zeigen konnte²³. Für das Gebiet um Munigua fehlt eine entsprechende Aufarbei-

tung, sodass hier offenbleiben muss, ob ausschließlich berberische und/oder arabische Gruppen unmittelbar nördlich des Guadalquivir präsent waren.

Mit den einzelnen Heeresgruppen, wiewohl nicht ausschließlich aus Muslimen bestehend, da gerade unter den nordafrikanischen Berbern in der Zeit um 700 und im 8. Jahrhundert noch mit einem nicht unerheblichen Anteil an Christen zu rechnen ist, und den zivilen Einwanderern aus Nordafrika und dem Orient ist der Islam relativ schnell selbst in entlegene Winkel der Iberischen Halbinsel getragen worden. Von Anfang an wurde von den neuen Machthabern eine Islamisierung und eng damit verknüpft eine Arabisierung der Gesellschaft auf den Weg gebracht, wie zuletzt Alejandro García Sanjuán betont hat²⁴. So begann man angeblich schon unmittelbar nach Landung der Expeditionsheere mit dem Bau von Moscheen. Als erste auf spanischem Boden errichtete Gebetsstätte des Islam gilt nach Aussage der Schriftquellen diejenige von Algeciras (prov. Cádiz) im Jahr 712. Für die aktive Verbreitung des rechten Glaubens sorgten islamische Rechtsgelehrte (*'ulamā'*), von denen sich bereits für das 8. Jahrhundert mehr als 100 auf der Iberischen Halbinsel nachweisen lassen²⁵. Wichtiges Hilfsmittel der politischen und religiösen Propaganda war das Geldwesen. Nach einer kurzen Phase von Geprägten mit lateinischer und dann bilingualer (lateinisch-arabischer) Umschrift wurden in al-Andalus ab 720/721 ausschließlich Dinare mit arabischer Münzlegende emittiert, die den ersten Teil des neuen Glaubensbekenntnisses beinhalten²⁶. Schließlich übte die von den Nicht-Muslimen im gesamten Machtbereich des Kalifats von Damaskus zu entrichtende Kopfsteuer einen latenten Druck auf die christliche Bevölkerung der Iberischen Halbinsel aus, der man sich durch Konversion erfolgreich entziehen konnte. Hierzu kam es bereits in den ersten Jahren nach der Eroberung. Erleichtert wurde dieser Prozess durch Mischehen der Eroberer mit einheimischen, christlichen Frauen; am prominentesten ist hier die Eheschließung zwischen dem Sohn des nordafrikanischen Statthalters des Umayyadenreichs und der Witwe des 711 gefallenen König Roderichs. Auch andere Angehörige der alten westgotischen Elite entschlossen sich offenbar aus politischem Kalkül zum Glaubensübertritt²⁷. Dennoch ist für die Frühzeit der islamischen Herrschaft nicht von einer massenhaften Zuwendung der einheimischen Bevölkerung der Iberischen Halbinsel zum islamischen Glauben auszugehen. Die moderne Forschung stimmt größtenteils darin überein, dass Muslime erst im Verlauf des 10. Jahrhunderts die Bevölkerungsmehrheit in al-Andalus stellten²⁸.

Wenden wir uns wieder den beiden muslimischen Grablegen aus Munigua zu, so bleibt festzuhalten, dass aus historischer Perspektive keine eindeutige Antwort auf die Frage möglich ist, ob die beiden verstorbenen Muslime nordafrikanischer, arabischer oder einheimisch-hispano-romanischer Abstammung zugerechnet werden müssen. Die Aussichten, aus dem archäologischen Befund entsprechende Hinweise zu erhalten, sind von vornherein sehr begrenzt, weil bei aller Variabilität im Einzelnen wesentliche Merkmale muslimischer Bestattungen wie oben geschildert festgelegt und nahezu unveränderlich sind. So muss der Blick tatsächlich auf abweichende Details bei Grabbau und Bestattung gerichtet werden, die vielleicht aus der einen oder anderen geographischen Richtung bzw. aus vor-islamischer Tradition hergeleitet werden können. Auf einem anderen Blatt steht freilich, ob diese Elemente dann auch als mögliches Indiz für die Herkunft des Verstorbenen bzw. seiner Hinterbliebenen zu werten sind oder andere Prozesse in die Grab- und Bestattungssitte eingreifen, wie z. B. eine Assimilation an lokale/regionale Besonderheiten unabhängig der Herkunft der an der Bestattung Beteiligten.

Auffällig an den beiden Gräbern in Munigua sind im Rahmen eines muslimischen Begräbnisses die Grabausrichtung und Lage des Verstorbenen mit dem Kopf im Westen, die Beigabe einer Schnalle (sowie einer Münze?) und der Ort der Bestattung.

Auf der Iberischen Halbinsel entspricht die ideale Ausrichtung des Grabes nach der *qibla* einer Nordnordost-Südsüdwest-Achse. Die Auswertung von 442 Gräbern aus Córdoba durch Maria Teresa Casal García ergab, dass knapp zwei Drittel der Gräber diese Ausrichtung auch tatsächlich aufwiesen. Auf das übrige Drittel

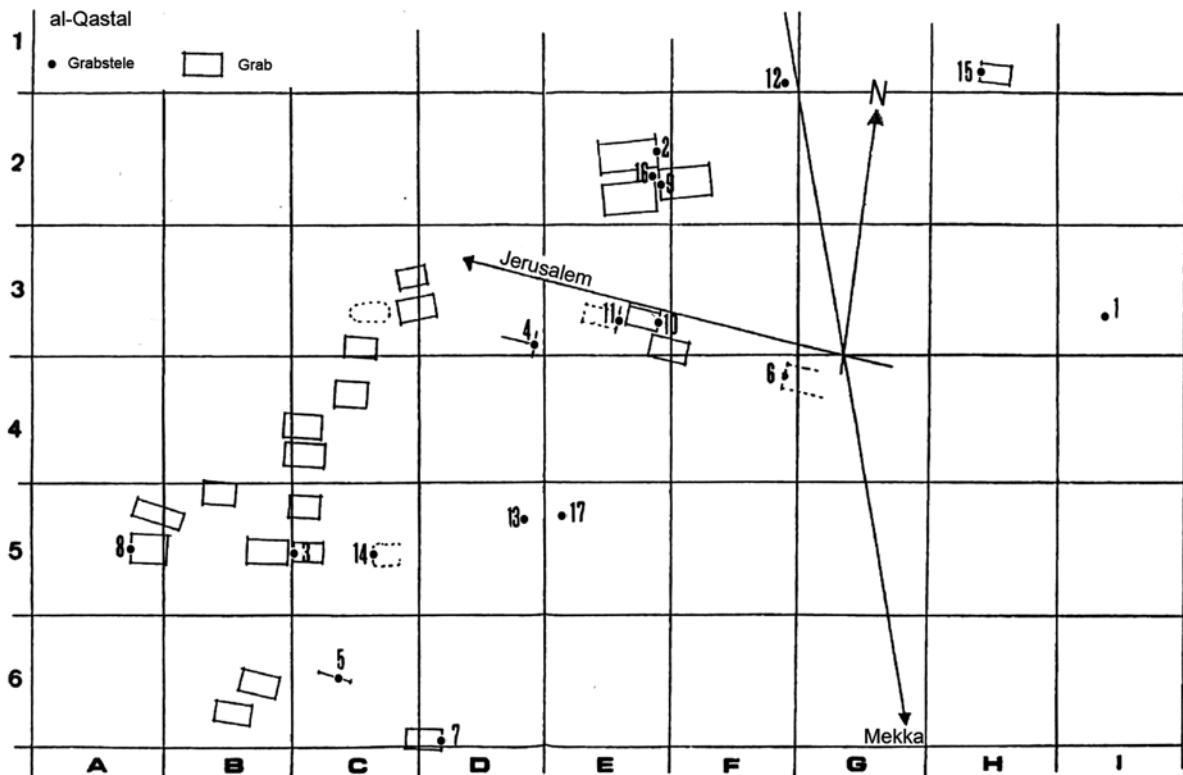


Abb. 7 Al-Qastal (Amman gov./JOR). Plan der Nekropole. – (Nach Imbert 1992, 20 Abb. 3).

entfielen Gräber mit einer Südost-Nordwest-, einer Ost-West- und einer nur selten festgestellten Nord-Süd-Ausrichtung²⁹. Gräber mit Ost-West-Ausrichtung machen rund 10 % aus³⁰. Diese auch in Munigua bezeugte Ausrichtung ist bemerkenswert, weil sie relativ deutlich an der *qibla* vorbeizieht: Die in rechter Seitenlage befindlichen Toten schauen in diesem Fall mit dem Gesicht fast genau nach Süden. Da man den mit der Bestattung betrauten Personen schwerlich eine so fahrlässige Fehlorientierung unterstellen möchte, müssen die Gründe anderweitig zu suchen sein. Eine Ausrichtung nach vorhandenen Baustrukturen (Mauerzügen), wie man sie manchmal auch von christlichen Bestattungen etwa in Kirchen kennt, scheidet als Erklärung aus: In Munigua waren die unterhalb der Gräber liegenden römischen Mauern nicht mehr sichtbar; lediglich im Fußbereich wurden sie angegraben. Im Übrigen liegen sie auch nicht parallel oder im rechten Winkel zu den Bestattungen. Hingegen war die West-Ost-Orientierung seit Langem bei den Bestattungen der einheimischen Bevölkerung üblich, in Munigua offenbar schon vor der Christianisierung.

Grabbeigaben sind auf muslimischen Gräberfeldern der Iberischen Halbinsel besonders in der Frühzeit so gut wie gar nicht anzutreffen³¹. Gürtelzubehör wie die eiserne Schnalle (Gürtelring?) aus Grab 1 ist bislang überhaupt noch nicht dokumentiert worden. Wenngleich Parallelfunde für die beschlaglose Eisenschnalle auch unter den christlichen Begräbnissen des 7.-9. Jahrhunderts fehlen, so ist doch zumindest auf die – allerdings sehr gelegentliche – Beigabe von Gürtelzubehör im 7. bis frühen 8. Jahrhundert hinzuweisen³². Gewöhnlich werden muslimische Gräberfelder von Bestattungsplätzen Andersgläubiger deutlich separiert. Insofern fällt auf, dass die beiden Gräber in Munigua in einem Bereich liegen, der auch schon in früherer Zeit zu Bestattungszwecken diente. Die geringe Anzahl der bislang in Schnitt 461 angetroffenen vor-islamischen Gräber und ihre Datierung wohl noch vor das 4./5. Jahrhundert, als hier der spätantike Werkstattkomplex errichtet und dabei auch eines der Gräber überbaut wurde, sprechen allerdings gegen einen inten-

siver genutzten Bestattungsplatz, von dem man noch Jahrhunderte später Kenntnis gehabt haben könnte. So dürfte hier anders als etwa in Segóbriga/Saelices (prov. Cuenca/E) oder Mértola (distr. Beja/P), wo die muslimischen Bestattungen im Bereich älterer christlicher Gräberfelder liegen, kein besonderer Bezug intentioniert gewesen sein³³.

Ähnliche Beobachtungen wie in Munigua liegen auch von anderen muslimischen Nekropolen auf der Iberischen Halbinsel vor.

Zusammenfassend hielten María Chávet Lozoya, Rubén Sánchez Gallego und Jorge Padial Pérez fest, dass sich in der Frühzeit der arabischen Herrschaft das muslimische Totenritual noch nicht sofort und überall in kanonischer Weise durchgesetzt hatte, sondern sich vielmehr eine Phase des Übergangs zeigte, in der auch Elemente spätantiker Bestattungstraditionen vorkamen³⁴. Möglicherweise hing das mit dem noch frischen Religionswechsel der einheimischen Bevölkerung zusammen. Besonders die von der *qibla* grob abweichende Ausrichtung der beiden Gräber aus Munigua widerspricht scheinbar einer der Hauptforderungen des islamischen Totenrituals. Die These, dass hier einheimische Konvertiten bestattet wurden, könnte jedoch voreilig sein. Denn die Blickachse nach Süden bzw. Südsüdosten entspricht in Syrien und Palästina sehr wohl der *qibla* (Abb. 7)³⁵. So ließe sich eine Bestattung der Toten mit Blick nach Süden ebenso gut als Beibehaltung der gewohnten Grabausrichtung syrischer Neuankömmlinge auf der Iberischen Halbinsel beurteilen. Nach Meinung von Juan Zozaya wurde die in Damaskus übliche *qibla* von Abd ar-Rahman I. in den 780er Jahren bewusst eingeführt, um seinen Herrschaftsanspruch als Emir von Córdoba zu legitimieren³⁶. Erst anthropologische und naturwissenschaftliche (z. B. Strontium-Isotopen-) Analysen, aber auch eine auf eine breitere Vergleichsbasis gestellte Untersuchung zum frühislamischen Totenritual dürften zukünftig zu dieser spannenden Frage Klärendes beitragen.

Anmerkungen

- 1) Die Arbeiten in Munigua wurden 1956 begonnen und dauern mit wechselnder Intensität bis heute an. Den Stand der Grabungen und der Forschung bis zum Jahr 2002 zusammenfassend: Schattner 2003. – Vgl. weiter: San Martín/Schattner 2006; Schattner/Ovejero/Pérez 2012a; Schattner 2014.
- 2) Zur Krise der Städte der Iberischen Halbinsel im 3. Jh. vgl. Cepas 1997; kritisch: Bravo 2012. – Für die Interpretation der stadsgeschichtlichen Entwicklung Muniguas war über mehrere Jahrzehnte richtungsweisend Grünhagen 1959, 341-342. – Vgl. Schattner 2003, 125.
- 3) Zur Montanlandschaft Muniguas zuletzt Schattner/Ovejero/Pérez 2012b.
- 4) Die spätantike Entwicklung Muniguas mit Blick auf die Darstellung von M. Kulikowski kritisch beleuchtend Eger/Panzram 2006. – Speziell zu den Gräbern: Eger 2006; leicht gekürzte und überarbeitete Fassung Eger 2009.
- 5) Teichner 1998, 350. – Schattner 2003, 125. 218.
- 6) Teichner 1998, 337 Abb. 1 mit Kartierung der Fundstellen.
- 7) Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Thomas Schattner, dem Zweiten Direktor an der Abteilung Madrid des DAI, der mir 2005 die Ausgrabung der beiden Gräber übertrug. Bei der Freilegung half mir in bewährter Weise der langjährige Vorarbeiter und Grabungswächter, Manuel Canto Siles.
- 8) Bezogen auf die Grabsohle; die untere Ziegellage lag im Mittel ca. 25-30cm über der Grabsohle; absolute Höhenwerte über Meeresspiegel von 128,72 bzw. 128,94m NN liegen für die Oberkante der Ziegelabdeckung vor.
- 9) Bezogen auf die Grabsohle; die Oberkante der Ziegelabdeckung weist absolute Höhenwerte über Meeresspiegel von 129,09 und 129,35m NN auf. Der zweite, aus dem Rahmen fallende Wert stammt von einem Dachziegel am Fußende, der sich durch spätere Bodeneingriffe vertikal aufgestellt hatte.
- 10) Da stark verkrustet, war zum Zeitpunkt der Fundaufnahme nur die Vorderseite der Münze gut erkennbar. Demnach handelt es sich um RIC III, 1534ff. Für die vorläufige Bestimmung sei Dr. Valeria Selke (Xanten) herzlich gedankt.
- 11) Die Grabungen in Schnitt 461 und in dem nördlich angrenzenden Schnitt 448 sind noch nicht ausgewertet worden. Ohne eingehende Analyse der Keramik und Fundmünzen können noch keine gesicherten absolutchronologischen Daten vorgelegt werden. Die hier genannte stratigraphische Abfolge ist nach Mitteilung von Th. G. Schattner hingegen verlässlich.
- 12) Eger 2006, 242.
- 13) Hingewiesen sei an dieser Stelle nur auf den fortgeschrittenen Forschungsstand zu den islamischen Nekropolen in Córdoba: Casal 2003; Casal/León/López 2006; León/Casal 2010. – Wichtige Erkenntnisse zu den Grabtypen der frühislamischen Zeit und ihrer Entwicklung liegen außerdem vor aus Marroquies Bajos bei Jaén: Serrano/Castillo 2000.
- 14) Tatsächlich sind die meisten Hinweise auf das islamische Totenritual in diesen Schriften und nicht im Koran zu finden, der zu

- Ablauf und Durchführung von Begräbnissen keine Angaben macht. Aus Sure 2,144 und 2,150 ließe sich allenfalls das Gebot ableiten, den Toten mit dem Antlitz der heiligen Moschee in Mekka zugewandt zu bestatten, vgl. Chávet/Sánchez/Padial 2006, 151.
- 15) Grundlegend in ihrer ausführlichen Analyse der frühislamischen Schriften ist eine über den deutschen Sprachraum hinaus leider weitgehend unbekannt gebliebene Abhandlung von I. Grütter. In drei Abteilungen erschienen, ist hier mit Blick auf die Zurichtung des Grabes der dritte und letzte Beitrag von besonderem Interesse: Grütter 1957, 168-187. – Von spanischer Seite bieten Chávet/Sánchez/Padial 2006 einen konzisen Überblick; summarischer und mit einem Schwerpunkt auf Córdoba: Casal 2007; vgl. ferner Bianquis Thierry 1994; Insoll 1999, 166-176.
 - 16) Grütter 1957, 79-86. – Chávet/Sánchez/Padial 2006, 155.
 - 17) Eine Sichtung und Auswertung der Fundkeramik aus den umgebenden und unmittelbar unter den Gräbern liegenden Schichten steht aus.
 - 18) Für die unkomplizierte Zusammenarbeit danke ich Dr. Andreas Scharf (Erlangen).
 - 19) Eine kombinierte Kalibration beider Messergebnisse zu Grab 2 liefert als wahrscheinlichste Zeitspanne die Jahre zwischen 764 und 887. – Für Rat und Hilfe bei der Auswertung der Ergebnisse habe ich Frau Dr. Brigitte Haas-Gebhard (München) zu danken.
 - 20) Auch wenn sich die Zahlenangaben im Einzelnen deutlich unterscheiden, so scheinen sich alle Historiker darüber einig zu sein, dass die Heere der Jahre 711 und 712 jeweils weniger als 20000 Mann umfassten, vgl. Collins 1991, 89-90; Golzio 1997, 2; Chalmeta 2003, 157-158. 168; Sarr 2014, 25-26. – Nicht näher eingegangen werden kann hier auf die Probleme, die sich generell bei der Auswertung der christlichen und arabischen Quellen zur arabisch-islamischen Eroberung des Westgotenreichs und der Islamisierung ergeben und in jüngster Zeit zu neuen Sichtweisen geführt haben, vgl. dazu Thomas 2008.
 - 21) Collins 1991, 174.
 - 22) Chalmeta 2003, 158-160.
 - 23) Sarr 2014, 140. – Auf die älteren Arbeiten zur berberischen Ortsnamenkunde braucht hier mit Verweis auf die durch B. Sarr erfolgte Bewertung der Forschungsergebnisse auf der Iberischen Halbinsel nicht eingegangen werden.
 - 24) García 2013, 309. – Vgl. auch Ación/Manzano 2009, 339-340.
 - 25) García 2013, 316-317.
 - 26) García 2013, 301. 310. – Zur Deutung der Münzlegende vgl. auch Thomas 2008, 181-183.
 - 27) Zum Verständnis der häufig anekdotenhaft anmutenden Erzählungen in den arabischen und christlichen Quellen vgl. Christys 2002.
 - 28) Golzio 1997, 6. – García 2013, 313.
 - 29) Casal 2007, 302. 312 Abb. 1.
 - 30) West-Ost orientierte Gräber sind auch in Marroquíes Bajos festgestellt worden, vgl. Serrano/Castillo 2000, 99.
 - 31) Casal 2007, 304 verweist auf einzelne Beigaben in den muslimischen Gräbern von Madinat Elvira (prov. Granada/E), die aber in almohadische und nasridische Zeit datieren.
 - 32) Für die südspanischen Kirchennekropolen zusammenfassend Flörchinger 1998, 83-84. – Wie lange die Nekropolen belegt wurden, bedarf einer neuerlichen Diskussion, da man sich bei der Erstellung der westgotenzeitlichen Chronologie viel zu lange an das historische Datum 711 orientiert hat. Für bestimmte, bislang dem 7. bis frühen 8. Jh. zugewiesene hispano-romanische Schnallenformen dürfte eine Datierung in das 8. Jh. zutreffender sein.
 - 33) In Segóbriga (Almagro 1975) und Mértola (Torres/Macias 1993) liegen Bereiche der frühislamischen Nekropole unmittelbar über den westgotenzeitlichen Gräbern. Für beide Städte bleibt daher zu erörtern, ob die zum Islam konvertierte einheimische Bevölkerung bewusst bei ihren christlichen Vorfahren bestattete und damit die Familienbande über den Glaubenswechsel hinaus betont wissen wollte.
 - 34) Chávet/Sánchez/Padial 2006, 152. 155-156.
 - 35) In der späturnmayyadischen bis abbasidischen Nekropole von al-Qastal (Amman gov./JOR) ist die Längsachse der oberirdisch sichtbaren Grabanlagen West-Ost gerichtet, die Toten dürften demzufolge nach Süden blicken (die Gräber wurden aber nicht ausgegraben), vgl. Imbert 1992, 20 Abb. 3. – Weil die Freilegung islamischer Gräber in der Region aus religiösen Gründen in der Regel verboten ist, bietet sich ersatzweise eine andere Denkmälergruppe an, um die in frühislamischer Zeit übliche *qibla* zu bestimmen: Avni 1994, 86 Abb. 2; 90 Abb. 8 konnte im Negev eine Reihe von einfachen, offenen Moscheen dokumentieren, deren *qibla* mit geringen Abweichungen nach Süden (Südsüdost) weist.
 - 36) Zozaya 1998, 246-248.

Literatur

- Ación/Manzano 2009: M. Ación Almansa / E. Manzano Moreno, Organización social y administración política en Al-Andalus bajo el emirato. In: Symposium Internacional. Poder y Simbología en Europa, siglos VIII-X. Territorio, Soc. y Poder Anejos 2 (Oviedo 2009) 331-348.
- Almagro 1975: M. Almagro Basch, La necrópolis hispano-visigoda de Segóbriga, Saelices (Cuenca). Excav. Arqu. España 84 (Madrid 1975).
- Avni 1994: G. Avni, Early mosques in the Negev Highlands: New archaeological evidence on Islamic penetration of Southern Palestine. Bull. Am. Schools Orient. Research 294, 1994, 83-100.
- Bianquis Thierry 1994: Th. Bianquis Thierry, Sépultures islamiques. Topoi 4/1, 1994, 209-218.
- Bravo 2012: G. Bravo, Otro mito historiográfico? La crisis del siglo III y sus términos en el nuevo debate. In: Studia historica. Hist. Ant. 30, 2012, 115-140.

- Casal 2003: M. T. Casal García, Los cementerios musulmanes de Qurtuba. *Arqu. Cordobesa* 9 (Córdoba 2003).
- 2007: M. T. Casal García, El ritual funerario islámico en Qurtuba, capital de al-Andalus. In: F. J. Barca Durán / J. Jiménez Ávila (Hrsg.), *Enfermedad, muerte y cultura en las sociedades del pasado. Importancia de la contextualización en los estudios paleopatológicos I. Actas del VIII Congreso Nacional de Paleopatología. I Encuentro Hispano-luso de Paleopatología, Cáceres 16-19 de Noviembre de 2005* (Cáceres 2007) 301-316.
- Casal/León/López 2006: M. T. Casal García / A. León Muñoz / R. López, Espacio y usos funerarios en la Qurtuba islámica. *An. Arqu. Cordobesa* 17/2, 2006, 257-290.
- Cepas 1997: A. Cepas, Crisis y continuidad en la Hispania del siglo III. *Archivo Español Arqu. Anejos* 17 (Madrid 1997).
- Chalmeta 2003: P. Chalmeta Gendrón, Invasión e islamización. La sumisión de Hispania y la formación de al-Andalus (Jaén 2003).
- Châvet/Sánchez/Padial 2006: M. Châvet Lozoya / R. Sánchez Gallego / J. Padial Pérez, Ensayo de rituales de enterramiento islámicos en al-Andalus. *An. Prehist. y Arqu.* 22, 2006, 149-161.
- Christys 2002: A. Christys, How the royal house of Witiza survived the Islamic conquest of Spain. In: W. Pohl / M. Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter. Österr. Akad. Wiss.: Phil.-Hist. Kl. Denkschr.* 301 = *Forsch. Gesch. Mittelalter* 3 (Wien 2002) 233-246.
- Collins 1991: R. Collins, La conquista árabe 710-797. *Historia de España, III* (Barcelona 1991) [englische OA: Oxford 1989].
- Eger 2006: Ch. Eger, Spätantike Gräber in Munigua. Grabformen, Bestattungsweise und Beigabensitte einer südspanischen Kleinstadt vom 3./4. bis 7. Jahrhundert. In: J. López Quiroga / A. M. Martínez Tejera / J. Morin de Pablos (Hrsg.), *Gallia e Hispania en el contexto de la presencia »germánica«* (ss. V-VII). Balance y perspectivas. Actas de la Mesa Redonda hispano-francesa celebrada en la Universidad Autónoma de Madrid (UAM) y Museo Arqueológico Regional de la Comunidad de Madrid (MAR), 19-20 diciembre 2005. *BAR Internat. Ser.* 1534 (Oxford 2006) 237-260.
- 2009: Ch. Eger, Spätantike Gräber in Munigua. Zu Grabformen, Bestattungsweise und Beigabensitte einer südspanischen Kleinstadt vom 3./4. bis 7. Jh. In: O. Heinrich-Tamaska / N. Krohn / S. Ristow (Hrsg.), *Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. 1: Rituale und Moden* (Xanten, 8. Juni 2006); *2: Möglichkeiten und Probleme archäologisch-naturwissenschaftlicher Zusammenarbeit* (Schleswig, 9.-10. Oktober 2007). *Stud. Spätant. u. Frühmittelalter* 1 (Hamburg 2009) 11-26.
- Eger/Panzram 2006: Ch. Eger / S. Panzram, Michael Kulikowski und die spätromische Stadt in Spanien. Kritische Anmerkungen zum Fallbeispiel Munigua. *Ethnoogr.-Arch. Zeitschr.* 47/2, 2006, 267-280.
- Flörchinger 1998: A. Flörchinger, Romanische Gräber in Südspanien: Beigaben- und Bestattungssitte in westgotenzeitlichen Kirchennekropolen. *Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 19 (Rahden/Westf. 1998).
- García 2013: A. García Sanjuán, La conquista islámica de la península Ibérica y la tergiversación del pasado. *Del catastrofismo al negacionismo* (Madrid 2013).
- Golzio 1997: K.-H. Golzio, Geschichte Islamisch-Spaniens vom 8. bis zum 13. Jahrhundert. In: Ch. Ewert / A. von Gladiss / K.-H. Golzio / P. Wisshak, *Denkmäler des Islam. Von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert. Hispania Ant.* 3 (Mainz 1997) 1-52.
- Grünhagen 1959: W. Grünhagen, Die Ausgrabungen des Terrassenheiligtums von Munigua. In: E. Boehringer (Hrsg.), *Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient* (Berlin 1959) 329-343.
- Grütter 1954/1957: I. Grütter, Arabische Bestattungsbräuche in frühislamischer Zeit. *Islam* 31, 1954, 147-173; 32, 1957, 79-194.
- Imbert 1992: F. Imbert, La nécropole islamique de Qastal al-Balqa en Jordanie. *Arch. Islamique* 3, 1992, 17-60.
- Insoll 1999: T. Insoll, *The archaeology of Islam* (Oxford 1999).
- León/Casal 2010: A. León Muñoz / M. T. Casal García, Los cementerios de Madinat Qurtuba. In: D. Vaquerizo / J. F. Murillo (Hrsg.), *El anfiteatro romano de Córdoba y su entorno urbano. Análisis arqueológico* (ss. I-XIII d. C.). *Monogr. Arqu. Cordobesa* 19 (Córdoba 2010) 651-684.
- San Martín/Schattner 2006: C. San Martín Montilla / Th. G. Schattner (Hrsg.), *Munigua: la colina sagrada* (Sevilla 2006).
- Sarr 2014: B. Sarr, »Et cependant les Berbères existent«. El poblamiento bereber en la frontera superior andalusí (siglos VIII-XII). *Nakla* 16 (Granada 2014).
- Schattner 2003: Th. G. Schattner, Munigua: cuarenta años de investigaciones. *Arqueología Monogr.* 16 (Sevilla 2003).
- 2014: Th. G. Schattner, Breve descripción de la evolución urbanística de Munigua desde sus comienzos hasta la época tardoantigua. In: D. Vaquerizo Gil / J. A. Garriguet Mata / A. León Muñoz (Hrsg.), *Ciudad y territorio. Transformaciones materiales e ideológicas entre la época clásica y el Altomedioevo. Monogr. Arqu. Cordobesa* 20 (Córdoba 2014) 293-308.
- Schattner/Ovejero/Pérez 2012a: Th. G. Schattner / G. Ovejero Zapino / J. A. Pérez Macías, Munigua, ciudad y territorio. In: J. Beltrán Fortes / S. Rodríguez de Guzmán Sánchez (Hrsg.), *La arqueología romana de la provincia de Sevilla: actualidad y perspectivas* (Sevilla 2012) 207-234.
- 2012b: Th. G. Schattner / G. Ovejero Zapino / J. A. Pérez Macías, Minería y metalurgia antiguas en Munigua. Estado de la cuestión. In: A. Orejas / Ch. Rico (Hrsg.), *Minería y metalurgia antigua: visiones y revisiones: homenaje a Claude Domergue. Collect. Casa Velázquez* 128 (Madrid 2012) 151-168.
- Serrano/Castillo 2000: J. L. Serrano Peñas / J. C. Castillo Armenteros, Las necrópolis medievales de Marroquíes Bajos (Jaén): avance de las investigaciones arqueológicas. *Arqu. y Territorio Medieval* 7, 2000, 93-120.
- Teichner 1998: F. Teichner, Spuren islamischer Besiedlung auf dem Castillo de Mulva (Villanueva del Río y Minas, prov. Sevilla)? *Madrider Mitt.* 39, 1998, 336-355.
- Thomas 2008: J. Thomas, Frühe spanische Zeugnisse zum Islam. Vorschläge für eine differenzierte Betrachtung der Konflikte und der religiösen Gemeinsamkeiten zwischen dem Osten und dem Westen des arabischen Reiches. In: M. Groß / K.-H. Ohlig (Hrsg.), *Schlaglichter: Die beiden ersten islamischen Jahrhunderte. Inārah* 3 (Saarbrücken 2008) 93-186.
- Torres/Macias 1993: C. Torres / S. Macias, *Museu de Mértola. Basílica paleocristã* (Mértola 1993).
- Zozaya 1998: J. Zozaya, The Islamic consolidation in Al-Andalus (8th-10th centuries): an archaeological perspective. In: R.-P. Gayraud (Hrsg.), *Colloque International d'Archéologie Islamique. IFAO, Le Caire, 3-7 février 1993. Publ. Inst. Français Arch. Orient.: Textes Arabes et Études Islamiques* 36 (Le Caire 1998) 245-258.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Frühislamische Bestattungen in Munigua (prov. Sevilla/E)

2005 konnten in Munigua zwei nachantike Gräber freigelegt werden, die aufgrund der besonderen Bestattungsweise als Gräber von Muslimen interpretiert werden. Damit lässt sich erstmals die unmittelbare Präsenz von Muslimen in der ehemaligen römischen Kleinstadt belegen. Die beiden Toten wurden in einfachen, West-Ost ausgerichteten Erdgräbern in ausgestreckter bzw. leicht angewinkelter rechter Seitenlage zur letzten Ruhe gebettet. Zwei Radiokarbonmessungen legen eine Datierung in das 8.-9. Jahrhundert nahe, also noch in die Frühzeit der arabisch-islamischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel. Zu überlegen bleibt, ob bestimmte Indizien im Totenbrauchtum den Rückschluss auf die Herkunft der Bestatteten (Gruppen, die erst nach 711 auf die Iberische Halbinsel kamen, oder Angehörige der einheimischen, hispano-romanischen Bevölkerung) gestatten.

Early Islamic Burials in Munigua (prov. Sevilla/E)

Two post-antique burials were discovered in 2005 in Munigua which were interpreted as graves of Muslims given the specific way of burial. This is the first evidence for the presence of Muslims in the former Roman town. The two bodies were interred in simple East-West oriented earth graves and were stretched out on the back or on the right side with slightly flexed legs. Two radiocarbon dates suggest a dating to the 8th-9th century, i.e. in the early period of the Arabic-Islamic rule on the Iberian Peninsula. The question remains whether there is evidence in the burial custom indicating the origin of the buried individuals (groups which immigrated to the Iberian Peninsula only after 711 or natives of the Romano-Hispanic population). Translation: M. Struck

Sépultures du début de la période islamique à Munigua (prov. Sevilla/E)

En 2005, à Munigua, deux tombes postérieures à l'antiquité ont été dégagées, les rites funéraires spécifiques ont amené à une interprétation comme tombes de musulmans. C'est la première attestation directe de la présence de Musulmans dans cette ancienne petite ville romaine. Les deux défunts ont été inhumés dans de simples tombes plates creusées dans la terre et orientées Ouest-Est. La position est celle d'un décubitus dorsal ou plutôt latéral sur le côté droit avec les jambes légèrement pliées. Deux datations ¹⁴C indiquent les 8^e-9^e siècles, c'est encore le début de la période du règne arabo-islamique dans la péninsule ibérique. Il reste à considérer si certains indices dans les pratiques funéraires permettent de trancher la provenance des défunts (groupes qui sont arrivés sur la péninsule ibérique en 711 ou populations hispano-romaines indigènes). Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Spanien / Frühes Mittelalter / Islam / Gräber
Spain / Early Middle Ages / Islam / graves
Espagne / Haut Moyen Âge / Islam / tombes

Christoph Eger

Freie Universität Berlin
Institut für Prähistorische Archäologie
Fabeckstr. 23-25
14195 Berlin
chr_eger@yahoo.de